



**MARIA
MONTESSORI
SPRICHT ZU
ELTERN**

HERDER

Maria Montessori spricht zu Eltern

Elf Beiträge von Maria Montessori
über eine veränderte Sicht auf das Kind

Mit einem Vorwort von Paula Polk Lillard



FREIBURG · BASEL · WIEN

Die Übersetzerin, Ulrike Hammer, ist Schulleiterin sowie Mitbegründerin an der Montessori-Grundschule Rotenburg (Wümme). Sie absolvierte ihre Montessori-Ausbildungen (3–6 Jahre in München, 6–12 Jahre in Washington, DC) bei der Association Montessori Internationale (AMI) und ist Gründungsmitglied sowie Vorsitzende der Ehemaligenvereinigung „Deutschsprachige AMI Pädagogen e. V.“ (DAMIP). Sie verfasst und übersetzt Artikel zur Montessori-Pädagogik und ist Lehrbeauftragte an der Universität Hamburg.

© der deutschen Ausgabe Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2019
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de

© 2017 Montessori-Pierson Publishing Company



Das AMI-Logo ist eine eingetragene Marke der
Association Montessori Internationale.

Inhalt und Übersetzung dieser Ausgabe wurden von der Association Montessori
Internationale (AMI) zugelassen.

Umschlagabbildung: © franckreporter
Covergestaltung: Uwe Stohrer, Freiburg

Layout und Satz: Claudia Wild, Konstanz
E-Book-Konvertierung: Daniel Förster, Belgern
Alle Farbfotografien © Forest Bluff School, Lake Bluff, Illinois, USA
Alle anderen © Erbegemeinschaft Maria Montessori

ISBN Print 978-3-451-38370-0
ISBN E-Book 978-3-451-81612-3

Inhalt

Vorwort

Paula Polk Lillard

Eine Umgebung für das Kind

Die neue Methode in der Erziehung

Eltern können zu liebevoll sein

Kinder würden lieber arbeiten als zu spielen

Lassen Sie Ihr Kind sein Geheimnis bewahren

Wenn Ihr Kind es besser weiß

Die neue Bewegungserziehung

Entwicklungsverzögerte Kinder sind nicht hoffnungslos

Das Wachstum der Persönlichkeit bei Kindern

Ihr Kind hat seine eigene Arbeit

Ihr Kind lernt von seiner Umgebung

Nachwort

Ulrike Hammer

Eine kurze Biografie von Maria Montessori

Carolina Montessori

Literaturhinweise

Vorwort

Maria Montessori schrieb die in diesem kleinen Band gesammelten Artikel mit einfachen, jedoch tief greifenden Worten. Sie sollten eine Aufforderung an Eltern sein, die Ergebnisse einer neuen Hinwendung zu Kindern für sich selbst zu entdecken. Mit dem Beginn des 20. Jahrhunderts, als Maria Montessori ihre Arbeit mit Kindern in Rom begonnen hatte, nahm das Interesse an ihren pädagogischen Ideen und Praktiken explosionsartig zu. Als die Texte dieses Heftes in den frühen 1930er-Jahren geschrieben wurden, hatten sich Montessori-Kinderhäuser und Montessori-Schulen bereits in ganz Europa, Teilen Asiens, Nordamerikas und Südamerikas und sogar in Australien verbreitet.

Maria Montessoris pädagogische Entdeckungen über Kinder und ihre Fähigkeit, sich selbst aufzubauen, waren so radikal, dass Missverständnisse über die in ihrem Namen etablierten Schulen reichlich vorhanden waren. Bis heute haben Eltern regelmäßig die irrtümliche Vorstellung, dass Montessori-Kinderhäuser und Montessori-Schulen Orte sind, an denen Kinder sich selbst überlassen sind – frei zu tun, was sie wollen, unfähig, Selbstkontrolle und Disziplin zu entwickeln.

In den frühen 1960er-Jahren lebte ich in Cincinnati, Ohio, und war ein ebensolches Elternteil. An der Hochschule hatte ich Lehramt studiert und unterrichtete danach eine zweite Klasse an einer öffentlichen Grundschule. Zu diesem Zeitpunkt war ich Mutter von vier Kindern, die alle jünger als sieben Jahre waren. Ermutigt von einer begeisterten Freundin, las ich ein Buch über Maria Montessori, ihre Ideen und ihre Praktiken – diese Biografie war von E. M. Standing, dem englischen Kollegen meiner Freundin, verfasst worden.¹ Ich erinnere mich deutlich daran, dass ich letztlich zu dem Schluss kam: „Kinder sind aber nicht so!“ Dann ereignete sich ein glücklicher Zufall. Der Leiter des Kindergartens, den meine beiden älteren Kinder besuchten, ein Mann, den ich sehr schätzte, fragte mich, ob ich Assistentin in einer Montessori-Gruppe werden wolle, die er gerade einzurichten begann. Im ersten Jahr sollte sie für 16 Kinder im Alter von drei und vier Jahren sein und im zweiten Jahr auf eine volle Gruppe von 25 Kindern im Alter zwischen drei und sechs Jahren anwachsen. Die Erzieherin hatte vor dem Zweiten Weltkrieg eine Montessori-Ausbildung in Frankreich erhalten. Zuletzt hatte sie als Vorschullehrerin in den Vereinigten Staaten gearbeitet. Und im kommenden Sommer sollte sie in Oklahoma City einen Auffrischkurs in Montessori-Pädagogik absolvieren, der

von der Association Montessori Internationale (AMI) mit Hauptsitz in Amsterdam in den Niederlanden gegeben werden würde. Ich lernte sie kennen und war von ihrer Erfahrung und Ausbildung beeindruckt. Und so nahm ich das Angebot des Leiters an.

Meine anfängliche Skepsis gegenüber Montessoris pädagogischem Ansatz veränderte sich nach und nach, während ich die Verwandlung der Kinder von Herbst bis Frühjahr in dieser neuen Montessori-Gruppe beobachten konnte, in Ehrfurcht. Diese unkonzentrierten Kinder, die anscheinend nicht wussten, wie sie sich ohne permanente Hilfe und Anleitung von Erwachsenen sinnvoll beschäftigen konnten, wurden zunehmend unabhängig, konzentriert und sicher in der Wahl ihrer Arbeit. Mich beeindruckte am meisten, dass sie jetzt entspannt und zufrieden wirkten. Sie waren nun freundlich zueinander. Es war eine wahre Freude, mit ihnen zusammen zu sein. Ich half ihnen, wenn es notwendig war. Aber größtenteils konnte ich jedes Kind einfach beobachten und studieren und mir Notizen machen, um diese später mit der Erzieherin zu teilen und zu besprechen.

„Warum wurden Montessoris Ideen und Praktiken im letzten halben Jahrhundert missverstanden?“

Für mich stellte sich dann eine Frage: „Warum wurden Montessoris Ideen und Praktiken im letzten halben Jahrhundert so missverstanden? Warum wurde ihr Name in meinen Hochschulseminaren nicht einmal erwähnt?“ Montessori beantwortet diese Fragen in diesem kleinen Band in ihren eigenen Worten so: „Ich spreche von Revolution!“ Dreißig Jahre Arbeit mit Kindern „haben mir beigebracht, mich gegen die fehlgeleiteten, veralteten Ideen aufzulehnen, an die viele Eltern immer noch aufrichtig glauben“. Montessori hatte beispielsweise festgestellt, dass Kinder gerne arbeiten – dass sie hart daran arbeiten, ihre eigene Unabhängigkeit sowie ihr Verständnis für ihre Welt aufzubauen. Sie lieben Ordnung in ihrer Umgebung. Wenn sie Gegenstände zum Anfassen und Entdecken bekommen, sortieren sie diese mithilfe ihrer Sinne nach Größe und Form. Außerdem bringen Kinder diese Materialien an ihren vorgesehenen Platz zurück, damit sie sie wiederfinden können. Sie bleiben bereitwillig bei dieser Art von „Arbeit“, die dem Erwachsenen fast wie ein Spiel erscheint. Als Konsequenz entwickeln sie eine Art Ausdauer und damit in Montessoris Worten „den Anfang der Willenskraft“. Der Schlüssel zu all dieser positiven Selbstbildung des Kindes ist die Schaffung der richtigen Umgebung. Kinder können sich nicht aus dem Nichts aufbauen. Es war Montessoris Genialität, detailliert auszuarbeiten, woraus diese förderliche Umgebung genau bestehen sollte. Sie tat dies während ihres langen und produktiven Lebens, indem sie Kinder jeglichen Hintergrundes überall auf der Welt beobachtete und studierte.

Als Erwachsene sind wir ein wesentlicher Teil der Umgebung des Kindes. Montessori schreckt uns auf den ersten Seiten dieses Büchleins auf, indem sie uns erklärt, dass zuerst wir uns ändern müssten, wenn wir unseren Kindern richtig helfen wollen. Sie stellt fest,